

## PROGRAMM

### EINOJUHANI RAUTAVAARA

„In the Beginning“ für Orchester

(8 Min.)

*Kompositionsauftrag der Deutschen Radio Philharmonie,  
der Kymi Sinfonietta, des Japan Philharmonic Orchestra und  
der Prager Symphoniker*

### ALBAN BERG

Konzert für Violine und Orchester

(25 Min.)

„Dem Andenken eines Engels“

Andante – Allegretto

Allegro, ma sempre rubato, frei wie eine Kadenz – Adagio

**Carolin Widmann, Violine**

## PAUSE

### LUDWIG VAN BEETHOVEN

Sinfonie Nr. 4 B-Dur op. 60

(34 Min.)

Adagio – Allegro vivace

Adagio

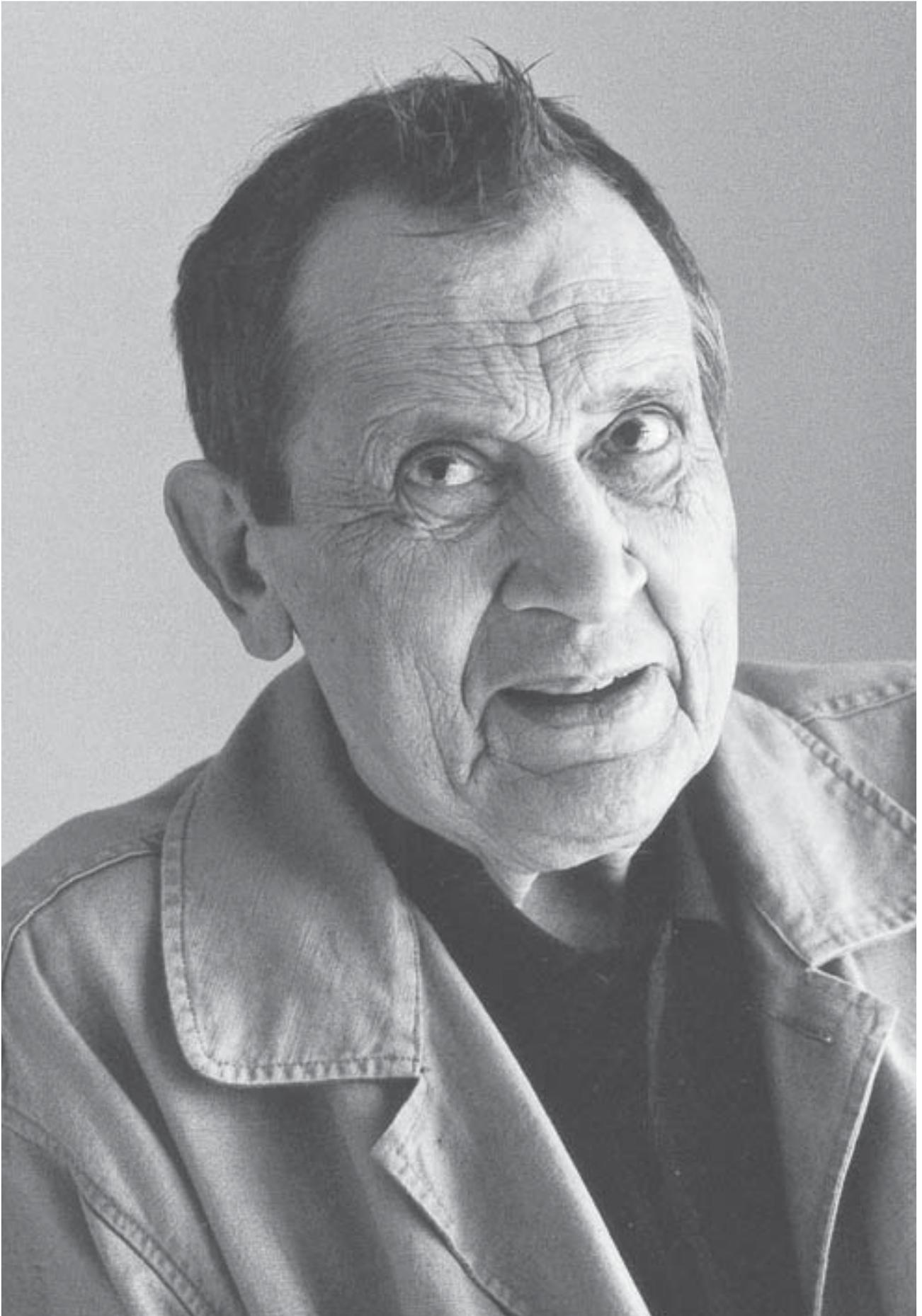
Menuetto – Trio: Allegro vivace – Un poco meno allegro

Allegro ma non troppo

### Sendetermin

Direktübertragung auf SR 2 KulturRadio, Radio 100,7 Luxembourg,  
in der EBU und sieben Tage lang unter [www.drp-orchester.de](http://www.drp-orchester.de)





Einojuhani Rautavaara © maaritkytöharju

## EINOJUHANI RAUTAVAARA

\* 9. Oktober 1928 in Helsinki

† 27. Juli 2016 in Helsinki

### Rachmaninow-Beschwörung

Wer nur Einojuhani Rautavaaras populärstes Werk, das Konzert „Cantus Arcticus“ für Tonband (mit Vogelstimmen) und Orchester, kennt, der kommt nicht unbedingt auf die Idee, dass es vom gleichen Komponisten auch komplizierte elektronische Musik und streng durchkonstruierte serielle Stücke gibt. Der Finne Rautavaara wechselte zu Beginn seiner Laufbahn mehrfach von einem Extrem ins andere: Auf den an die Tradition anknüpfenden Musiker – beispielsweise in der Klaviersuite „Pelimannit“ (Die Spielleute, 1952) – folgte ein extremer Avantgardist – etwa in der vierten Sinfonie „Arabescata“ (1962). Dann entwickelte Rautavaara eine „hyperromantische“ Schreibweise – im ersten Klavierkonzert, das von der Kritik als *Rachmaninow-Beschwörung* bezeichnet wurde. Auch später noch bekannte sich Rautavaara zur Romantik – und gab auch gleich eine Definition dieses Begriffs: *Ein Romantiker ist ein Mensch, der keine Koordinaten hat: Er ist nicht hier, sondern da oder dort. Und er lebt nicht heute, sondern gestern oder morgen.* Dieses Verständnis von Romantik mag die Brüche in Rautavaaras Entwicklung erklären, doch in den 1970er Jahren fand der Komponist zu seiner eigenen, gut wiedererkennbaren Tonsprache – einer Tonsprache, die moderne und traditionelle, konstruktive und freie Elemente in sich vereinte, kurz gesagt alles, was er in seinem Musikerleben gelernt hatte.

### „Geschmack für das Unendliche“ ...

Die unterschiedlichen Einflüsse lassen sich auch an Rautavaaras Ausbildung nachvollziehen. Nach dem Abitur studierte er Komposition bei Aarre Merikanto, einem Reger-Schüler, der zu den bedeutendsten Vertretern der „modernistischen“ Richtung in Finnland zählte. Den entscheidenden Impuls erhielt er jedoch 1955 durch die Vermittlung des 90-jährigen Jean Sibelius. Diesem hatte die US-amerikanische Koussevitzky-Stiftung ein Stipendium zur Weitergabe an einen jungen Komponisten seiner Heimat zur Verfügung gestellt. Sibelius entschied sich für Rautavaara, der daraufhin in New York bei Vincent Persichetti und in Tanglewood bei Roger Sessions und Aaron Copland studierte. Im folgenden Jahr ging er inschweizerische Ascona zu Wladimir Vogel, der neben ihm noch weitere finnische Komponisten unterrichtete und als der Nestor der finnischen Zwölftonmusik gilt. Seine Lehrzeit beendete er schließlich bei Rudolf Petzold in Köln.

### ... „In the Beginning“

Später prägte Rautavaara selbst als Professor an der Sibelius-Akademie in Helsinki eine ganze Generation finnischer Musiker. Opern, Sinfonien, Konzerte und Chorwerke machten ihn zu einem der beliebtesten skandinavischen Komponisten – wozu ganz gegen seine Intentionen auch die „New Age“- und Esoterik-Welle ab den 1970er Jahren beitrug: Rautavaaras Werke genügten zwar durchaus den Ansprüchen modernen Komponierens, konnten in ihrer schlichten Schönheit aber auch als Meditationsgrundlage dienen und weckten vielfach schon durch ihre Titel religiös-mystische Vorstellungen. Beispiele dafür sind etwa das oratorische Werk „True & False Unicorn“ (1971), das Orgelkonzert „Annunciations“ (1976) oder die Werkgruppe der „Engel“. Auch Rautavaaras letzte Komposition, die im heutigen Konzert zur Uraufführung kommt, legt durch ihren Titel „In the Beginning“ biblische Assoziationen nahe – etwa an den Beginn des 1. Buchs Mose („Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde“) oder den des Johannevangeliums („Am Anfang war das Wort“). *Wenn man mich fragt, ob ich religiös sei, erklärte Rautavaara einmal, fallen mir nur die Worte des deutschen Philosophen Friedrich Schleiermacher ein: „Religiosität ist Sinn und Geschmack für das Unendliche. Er selbst war davon überzeugt, dass seine Kompositionen in einer anderen Wirklichkeit bereits existierten; seine Aufgabe war es, sie heil in unsere Welt herüberzuholen. War Rautavaara mit einem Werk zufrieden, dann erschien es ihm, als wäre er gar nicht derjenige, der es geschaffen hatte: Ich glaube fest, dass Kompositionen einen eigenen Willen haben, auch wenn manche Menschen über diese Vorstellung lächeln.*

**Ohne unseren neuen Chefdirigenten Pietari Inkinen gäbe es das letzte Werk von Einojuhani Rautavaara nicht, denn er hatte ihn darum gebeten und war dann überrascht, dass er es vor seinem Tod noch fertigstellen konnte. Und so wurde es gestern in Kaiserslautern uraufgeführt – heute morgen können Sie die zweite Aufführung von „In the Beginning“ erleben. Hier ein Interview mit Pietari Inkinen, das Dr. Beate Früh mit ihm zu Rautavaara und seinem letzten Werk geführt hat.**

***Herr Inkinen, Sie haben an Rautavaaras ehemaliger Wirkungsstätte, der Sibelius-Akademie in Helsinki zunächst Geige studiert. Welche Rolle spielte er damals und später für Sie?***

Wir kannten uns seit fast 20, sicherlich seit 15 Jahren. Rautavaara war immer sehr froh und dankbar, dass nicht nur ich, sondern auch viele andere Musiker-Kollegen seine Werke weltweit präsentierten. Und dann schrieb er 2008 für mein erstes Konzert als Musikdirektor des New Zealand Symphony Orchestra ein Stück, *A Tapestry of Life*. Wir haben auch ein paar seiner letzten Orchesterwerke auf CD aufgenommen, die achte Sinfonie und *Manhattan Trilogy*.

***„In the Beginning“ ist ja das letzte Stück, das er fertigstellen konnte und es ist überhaupt nur durch ihren Wunsch, Ihren Auftrag entstanden ...***

Ich hatte Rautavaara ein paar Jahre vor der Fertigstellung in Helsinki besucht. Er war schon schwach und sagte, er arbeite täglich nur noch eine Stunde am Klavier. Ich fragte ihn vorsichtig, ob es möglich wäre, noch ein Stück von ihm zu bekommen, und er sagte „Ja, ich mache ein kleineres, eine Ouvertüre“. Dann kam leider die Nachricht, dass er nicht mehr unter uns ist. In den Monaten zuvor standen wir nicht mehr in Kontakt, und ich wusste nicht, wie weit er mit dem Stück gekommen war. Dann kam von seiner Frau die Nachricht, dass es fertig sei. Es ist mir eine große Freude, dass wir jetzt die Uraufführung hier mit der Deutschen Radio Philharmonie haben.

***Rautavaara war ja auch ein romantisch-mystischer Komponist. Er fing zwar mit der Serialität an, hielt diese streng rationale Kompositionsweise aber nicht durch.***

Nein, seine Stücke sind eher geprägt von einer großen Liebe zur Natur und zur Schönheit. Seine Polytonalität, seine Dissonanzen sind schön, fast immer.

***Ist er darin ein Nachfolger von Jean Sibelius?***

Ja, denn aus dem gleichen Grund konnte wohl auch Sibelius nicht den nächsten Schritt gehen und Schönbergs Zwölftonmethode übernehmen. Das war gegen seine Natur, lag nicht in seiner DNA, ähnlich wie bei Rautavaara. Deshalb fühle ich, dass die beiden auf einer Linie liegen, die vielleicht auch etwas mit der finnischen Nationalidentität zu tun hat.

## ALBAN BERG

\* 9. Februar 1885 in Wien

† 24. Dezember 1935 in Wien

### Requiem für Manon ...

Dass Alban Bergs Violinkonzert etwas Außermusikalisches aussagen will, legt schon die Widmung nahe, die der Komponist auf die Titelseite setzte: „Dem Andenken eines Engels“. Dieser Engel war Manon Gropius, die Tochter von Alma Mahler-Werfel und ihrem zweiten Ehemann, dem Architekten Walter Gropius – sie war am 22. April 1935 im Alter von 18 Jahren an Kinderlähmung gestorben. Der Tod des hochbegabten, lebhaften und schönen Mädchens hatte Berg tief getroffen, und mit dem Violinkonzert schrieb er ihr eine Art Requiem. Den äußeren Anlass für die Komposition gab ein Auftrag des amerikanischen Geigers Louis Krasner. Da Berg als Schüler Arnold Schönbergs dessen „Methode des Komponierens mit zwölf nur aufeinander bezogenen Tönen“ übernommen hatte, stellen sich zwei Fragen. Erstens: Wenn alle Töne und Intervalle gleichberechtigt sind, wie das die Zwölftontechnik fordert, wenn es Unterschiede zwischen Konsonanzen und Dissonanzen nicht mehr gibt – wie lassen sich dann Gefühle (etwa der Trauer oder Verzweiflung) noch ausdrücken, wie können Bilder (eines Mädchens) oder Handlungen (ihr vergeblicher Kampf gegen den Tod) in Musik dargestellt werden? Traditionell spielte dabei ja die historisch gewachsene Verbindung zwischen bestimmten Harmonien und Ausdruckswerten eine große Rolle. Und zweitens: Wie ist unter den Bedingungen der Reihentechnik ein konzerttypischer, geigerisch dankbarer Solopart zu realisieren? Wie berücksichtigt man dabei die Idiomatik eines Instruments, das schon durch seine Quintstimmung eng mit der überlieferten Harmonik verbunden ist?

### ... das Violinkonzert

Die Antwort auf beide Fragen liegt in der Zwölftonreihe, die Berg als Grundlage des gesamten Werks wählte. Sie lautet: G, B, D, Fis, A, C, E, Gis, H, Cis, Es, F. Dabei fällt zunächst auf, dass Berg mit den ersten neun Tönen seiner Reihe Dreiklänge auf den leeren Saiten der Violine (G-D-A-E) aufbaut, nämlich G-B-D (Moll), D-Fis-A (Dur), A-C-E (Moll) und E-Gis-H (Dur). Damit legt er zum einen die Basis für eine instrumentengerechte Schreibweise und ermöglicht zum anderen ein ständiges Changieren zwischen traditioneller und neuer Harmonik. Die wehmütige Stimmung weiter Passagen des Konzerts ist zumindest mitbedingt durch häufige Anspielungen auf tonale Zusammenhänge im alten Dur-Moll-System. Und dann sind da noch die letzten Töne der Reihe: H, Cis, Es und F ergeben eine Folge von vier Ganztönen, wie sie auch am Beginn des Sterbechorals „Es ist genug“ aus Johann Sebastian Bachs Kantate „O Ewigkeit, o Donnerwort“ stehen.



Alban Berg beim Komponieren

Die komplette Melodie dieses Chorals – in Bachs originaler Harmonisierung wie auch mit Bergs herberen Begleitklängen – spielt im vierten Satz des Konzerts eine große Rolle.

### **Klagegesang**

Insgesamt besteht das Werk aus zwei großen Teilen, die jeweils in zwei Sätze untergliedert sind. Der erste Teil beginnt (laut einem von Berg autorisierten Kommentar seines Freundes Willi Reich) mit dem *auf- und niederschwebenden Präludieren* des Andantes. Es folgt ein Scherzo im Allegretto-Tempo, *das die Vision des lieblichen Mädchens als anmutigen Reigen festhält, der bald zart-verträumten Charakter, bald den urwüchsigen einer Kärntner Volksweise annimmt*. Mit einer stürmisch bewegten Kadenz setzt der zweite Hauptteil ein. *Unaufhaltsam rast das dämonische Treiben, nur von einem kurzen, verhaltenen Ruhepunkt unterbrochen, der Katastrophe zu [...] Im Augenblick höchster Bangigkeit setzt ernst und feierlich in der Sologeige der Choral ein*. Die Chormelodie wird dann kunstvoll variiert und mit einem Klagegesang der Solovioline verbunden. *Eine „wie aus der Ferne“ hereintönende, unbeschreiblich wehmütige Reprise der Kärntner Volksweise erinnert noch einmal an das holde Mädchenbild, dann beschließt der Choral [...] von immer erneuten Ansätzen des Klagegesangs in der Sologeige hoch überwölbt, den tieftraurigen Abschied*.

## LUDWIG VAN BEETHOVEN

\* 16. Dezember 1770 in Bonn

† 26. März 1827 in Wien

### Klassische Schlichtheit ...

Bis heute zählt Beethovens Vierte zu seinen weniger oft aufgeführten Sinfonien. Die Ursache lässt sich leicht erraten: Gerade im Vergleich zu den Nachbarwerken, der heroischen Dritten und der schicksalsschweren Fünften, gibt sich die Vierte eher bescheiden und unspektakulär. Nicht ohne Grund verglich Robert Schumann sie mit einer *griechisch-schlanken Maid zwischen zwei Nordlandriesen*. Im Verlauf des 19. Jahrhunderts, als man immer einseitiger die Vorstellung vom „Titanen“ Beethoven pflegte, verlor die Vierte daher zunehmend an Anziehungskraft. Viele kritisierten sie als Rückfall in vergangene Klangwelten – immerhin fordert sie von allen Beethoven-Sinfonien die kleinste Bläserbesetzung. Zum Eindruck eines entspannten, unproblematischen Werks trug auch der vergleichsweise mühelose Kompositionsprozess bei: Beethoven schrieb die Vierte im Sommer und Herbst 1806 vermutlich in einem Zug nieder. Die wenigen erhaltenen Skizzen zeigen nichts von den tastenden Experimenten und wiederholten Überarbeitungen, die so oft seine Entwürfe prägen. Allem Anschein nach handelt es sich also um eine leicht dahingeworfene Komposition von klassischer Schlichtheit.

### ... in der vierten Sinfonie

Nicht alle Zeitgenossen nahmen die Vierte aber so wahr. So schrieb beispielsweise Carl Maria von Weber 1809, zwei Jahre nach der Uraufführung, eine Glosse über den damaligen Stand des Komponierens. Mit Bezug auf den ersten Satz des Werks empfahl er ironisch allen Nachwuchs-Sinfonikern: *Erstens, ein langsames Tempo, voll kurzer abgerissener Ideen, wo ja keine mit der anderen Zusammenhang haben darf, alle Viertelstunden drei oder vier Noten! – das spannt! Dann ein dumpfer Paukenwirbel und mysteriöse Bratschensätze, alles mit der gehörigen Portion Generalpausen und Halte geschmückt; endlich, nachdem der Zuhörer vor lauter Spannung schon auf das Allegro Verzicht getan, ein wütendes Tempo, in welchem aber hauptsächlich dafür gesorgt sein muss, dass kein Hauptgedanke hervortritt und dem Zuhörer desto mehr selbst zu suchen übrig bleibt*. Widerwillig gesteht Weber Beethoven zwar eine *feurige, ja beinahe unglaubliche Erfindungsgabe* zu, doch diese gehe, so heißt es wenig später in einem Brief an Hans Georg Nägeli, mit beträchtlicher *Verwirrung in Anordnung seiner Ideen* einher. Übrig bleibe ein Chaos, ein unverständliches Ringen nach Neuheit, aus dem lediglich einzelne himmlische Genieblitze hervorleuchten. Webers Kommentare weisen trotz ihrer negativen Wertung auf das damals Neue, Aufregende, Unerhörte der Sinfonie hin,

auf jene Züge, die uns heute nicht mehr ohne weiteres zugänglich sind. Der erste Satz beginnt mit einer ausgedehnten „Adagio“-Einleitung, die den Zuhörer in der Tat auf ein bedeutungsschweres Werk voller Dramatik und dunkler Geheimnisse einstimmt. Doch der Schein trügt: Eine schnelle aufsteigende Tonskala durchbricht wie ein Feuerwerk die düstere Stimmung und führt zum ersten Thema (in den ersten Violinen). Es ist wie das zweite (in Fagott, Oboe, Flöte) eher verspielter als heroischer Natur. Nicht im Ausdruck, wohl aber im Kompositionsverfahren knüpft Beethoven allerdings durchaus an die revolutionäre „Eroica“ an: Wie in dem früheren Werk stellt er in der Durchführung überraschend ein neues Thema vor. Den langsamen zweiten Satz prägt ein durchgehaltenes rhythmisches Muster, vor dessen Hintergrund sich eine fließende Melodie entfaltet. Beethoven gestaltet dieses „Adagio“ in Rondoform (ABACABA), wobei er allerdings den Hauptgedanken bei jeder Wiederkehr weiter verarbeitet.

### **„unglaubliche Erfindungsgabe“**

Obwohl der dritte Satz als „Menuett“ bezeichnet ist, lässt er die höfische Eleganz dieses Tanzes weit hinter sich. Mit seinem raschen Tempo, der unbändigen Energie und den rhythmischen Komplikationen nähert er sich vielmehr dem Charakter eines Scherzos an. Das Finale der Vierten ist oft als ein „Perpetuum mobile“ bezeichnet worden. Schon sein Eröffnungsthema setzt eine rastlose Bewegung in Gang, die dann alles Folgende erfasst. Auch dieser Satz steckt voller Überraschungen: So läuft zum Beispiel die Durchführung nicht etwa auf die erwartete Wiederaufnahme des Anfangs durch das Tutti hinaus – nein, ein einzelnes Fagott trägt zunächst das halsbrecherische Sechzehntelthema vor. Und am Ende scheint dem Orchester geradezu die Kraft auszugehen: Einige Instrumente stimmen das Thema noch einmal stockend an, bevor ein letzter Energieausbruch das Werk jäh beendet.

## CAROLIN WIDMANN | Violine

Carolin Widmann ist eine wunderbar vielseitige Musikerin. Ihre Aktivitäten umfassen die großen klassischen Konzerte, wie auch Uraufführungen von Stücken, die speziell für sie geschrieben wurden, Solo-Recitals, Kammermusik und mehr und mehr auch das Spiel auf historischen Instrumenten, wobei sie das Orchester auch von der Violine aus leitet.



Nach der Veröffentlichung von Widmanns gefeierter Mendelssohn/Schumann-CD hatte sie in der Saison 2016/17 Debüts mit dem Royal Philharmonic Orchestra und dem Irish Chamber Orchestra, dem Orquestra Sinfônica do Estado de São Paulo, dem Hallé Orchester, der Stavanger Symphony wie auch der Staatsphilharmonie Nürnberg. Widmann spielte die Uraufführung des neuen Violinkonzerts von Michael Zev Gordon mit dem BBC Symphony Orchestra unter Sakari Oramo.

Highlights in der laufenden Saison 2017/18 sind Auftritte mit dem BBC Symphony Orchestra, des Weiteren mit: Stockholm Philharmonic, Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks, NDR Radiophilharmonie, Residentie Orkest und RTE National Symphony Orchestra of Ireland. Carolin Widmann spielt auch mit Begeisterung Kammermusik; in dieser Funktion wird sie Konzerte im Ultraschall Berlin, im Bozar Brüssel, in Salzburg und Freiburg geben. Weitere Kammermusikkonzerte finden in Wien, Schweinfurt und Neumarkt und zum wiederholten Mal beim Mecklenburg-Vorpommern-Festival statt.

Bei den International Classical Music Awards 2013 wurde Carolin Widmann ausgezeichnet als „Musician of the Year“. Sie hatte Engagements bei so renommierten Orchestern wie Leipziger Gewandhaus, Orchestre National de France, Orchester der Tonhalle Zürich, Tschechische Philharmonie, Radio-Symphonieorchester Wien, London Philharmonic Orchestra, BBC Symphony Orchestra und Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks. Dabei konzertierte sie mit Dirigenten wie Simon Rattle, Riccardo Chailly, Roger Norrington, Vladimir Jurowski, Marek Janowski und Pablo Heras-Casado.

Carolin Widmann tritt regelmäßig auf bei weltweit bekannten Festivals wie Berliner Festspiele, Salzburger Festspiele, Lucerne Festival, Festival d'Automne und Festspiele Mecklenburg-Vorpommern.

Seit 2006 ist sie Professorin für Violine an der Leipziger Hochschule für Musik und Theater „Felix Mendelssohn-Bartholdy“.

## PIETARI INKINEN | Dirigent

Der finnische Dirigent Pietari Inkinen tritt heute in Saarbrücken seine Position als Chefdirigent der Deutschen Radio Philharmonie Saarbrücken Kaiserslautern an. Er ist seit der Saison 2016/2017 Chefdirigent des Japan Philharmonic Orchestra, dem er bereits seit 2009 als Erster Gastdirigent verbunden war. Außerdem ist Pietari Inkinen seit 2015 Chefdirigent der Prager Symphoniker und der Ludwigsburger Schlossfestspiele.



Als Gast stand er am Pult zahlreicher namhafter Orchester, darunter die Staatskapelle Berlin, die Münchner Philharmoniker, das Orchester der Mailänder Scala, die Accademia Nazionale di Santa Cecilia, Orchestre Philharmonique de Radio France, Los Angeles Philharmonic Orchestra, Radio-Symphonieorchester Wien, Rotterdam Philharmonic Orchestra, Israel Philharmonic Orchestra, Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks, das ORF Radio-Symphonieorchester Wien, BBC Symphony Orchestra, City of Birmingham Orchestra, Spanish National Orchestra, Helsinki Philharmonic, Swedish Radio Symphony, Orchestra Sinfonica di Milano Giuseppe Verdi sowie Staatskapelle Dresden und Gewandhausorchester Leipzig.

Im Bereich der Oper dirigierte er bereits u. a. an der Finnischen Nationaloper, am Brüsseler Théâtre de la Monnaie, an der Staatsoper Unter den Linden in Berlin, an der Bayerischen Staatsoper in München und an der Dresdner Semperoper. Im Herbst 2016 kehrte Pietari Inkinen für eine Wiederaufnahme von Wagners „Ring der Nibelungen“ in der Regie von Neil Armfield aus dem Jahr 2013 nach Melbourne zurück. Für diese Produktion erhielt er 2014 den Helpmann Award für herausragende Leistungen in der australischen Kulturszene. Die Wiederaufnahme im letzten Jahr brachte ihm eine weitere Auszeichnung, den Green Room Award als „Bester Dirigent (Oper)“.

Pietari Inkinen ist Ehrendirigent des New Zealand Symphony Orchestra, dem er von 2008 bis 2016 als Music Director vorstand. Unter seiner Leitung gewann das Orchester weithin an Ansehen, nicht zuletzt durch eine sehr erfolgreiche Europatournee und die Einspielung aller Sinfonien von Sibelius für das Label Naxos. Nicht nur als Dirigent, sondern auch als Violinist ist Pietari Inkinen erfolgreich. Er schätzt es auch, als Solist gleichzeitig die Leitung des Orchesters zu übernehmen und mit seinen regelmäßigen musikalischen Partnern Kammermusik zu spielen.

So *gut*  
kann's  
Einem  
gehen  
*Bonne Table,*  
*bon appetit.*



**BONNE**  

---

**TABLE**

**Restaurant Bonne Table  
im Hotel La Résidence**

Geöffnet Montag-Freitag  
12 Uhr – 14 Uhr,  
18 Uhr – 23 Uhr

Faktoreistraße 2  
D-66111 Saarbrücken

Tel.: +49 (0)681-38 82-0  
Fax.: +49 (0)681-38 82-185

info@la-residence.de  
[www.la-residence.de](http://www.la-residence.de)

## DEUTSCHE RADIO PHILHARMONIE SAARBRÜCKEN KAISERSLAUTERN

Seit mehr als zehn Jahren ist die Deutsche Radio Philharmonie fester Bestandteil der weltweit einmaligen deutschen Orchesterlandschaft. Das Orchester entstand aus der Fusion von Rundfunk-Sinfonieorchester Saarbrücken (SR) und Rundfunkorchester Kaiserslautern (SWR) und nimmt als ARD-Rundfunksinfonieorchester seine Aufgaben an den Orchesterstandorten Saarbrücken und Kaiserslautern ebenso wahr, wie auch in den Kulturprogrammen des Saarländischen Rundfunks und des Südwestrundfunks, im SR/SWR-Fernsehen oder auf ARTE. Regelmäßig tritt die Deutsche Radio Philharmonie im grenznahen Frankreich und Luxemburg auf, sowie in Mainz, Karlsruhe und Mannheim. Tournées führten in den letzten Jahren in die Schweiz, nach Polen, China, Japan und bereits drei Mal nach Südkorea.

Mit Beginn der Saison 17/18 tritt der Finne Pietari Inkinen sein Amt als Chefdirigent der Deutschen Radio Philharmonie an. Er folgt auf den Briten Karel Mark Chichon, der die Position von 2011 bis 2017 innehatte, und Christoph Poppen, der das Orchester von 2007 bis 2011 prägte. Der im Februar 2017 verstorbene Dirigent Stanislaw Skrowaczewski war dem Orchester als Erster Gastdirigent eng verbunden, 2015 wurde er 92-jährig zum Ehrendirigenten ernannt.

Im Zentrum der Orchesterarbeit stehen das klassisch-romantische Kernrepertoire und regelmäßige Uraufführungen zeitgenössischer Musik sowie die Vergabe von Auftragswerken. Mit der „Saarbrücker Komponistenwerkstatt“ hat die Deutsche Radio Philharmonie jungen Komponisten ein Podium zur Aufführung ihrer ersten Orchesterwerke geschaffen. Auch mit Spezialisten erarbeitete historisch-informierte Interpretationen der Vorklassik sind regelmäßig in den Konzertprogrammen präsent, ebenso neu- oder wiederentdeckte Werke bislang wenig beachteter Komponisten, darunter der Romantiker Louis Théodore Gouvy, der Exilkomponist Werner Wolf Glaser oder der deutschstämmige, israelische Komponist Tzvi Avni.

Fester Bestandteil der Orchesterarbeit ist die Musikvermittlung. „Klassik macht Schule“ richtet sich mit Kinderkonzerten, Familienkonzerten, Workshops oder der ARD Schulsinfonie an das junge Publikum.

Live im Konzertsaal, im Radio, Fernsehen oder auf CD erschließt die Deutsche Radio Philharmonie Klassikfreunden die enorme Repertoirebreite eines Rundfunksinfonieorchesters in höchster künstlerischer Qualität. Mehrere CDs aus der umfangreichen Orchester-Diskographie erhielten internationale Auszeichnungen. CD-Zyklen entstanden von Sinfonien der Komponisten Brahms, Mendelssohn, Tschaikowsky und Schumann. Mit Podcast- und Livestream-Angeboten erreicht das Orchester sein Publikum zunehmend auch im Internet.

## DRP-AKTUELL

### **Abonnements zum Sonderpreis – Unser „Zehn Jahre“-Dankeschön an Sie**

Zum Orchesterjubiläum „Zehn Jahre Deutsche Radio Philharmonie“ haben wir ein Dankeschön für unser Publikum vorbereitet. Abonnements der Reihen Soiréen und Studiokonzerte gibt es zum Sonderpreis: Vier Soiréen in der Saarbrücker Congresshalle kosten 60 € in der Kategorie nach Wahl, sechs Studiokonzerte im SR-Sendesaal kosten 40 €. Das Angebot gilt ausschließlich bei Neuabschlüssen für die Saison 2017/2018. Stichtag für das Soirée-Abo ist Freitag, 29. September, wenn unser neuer Chefdirigent Pietari Inkinen hier in der Congresshalle bei der 1. Soirée am Pult steht. Stichtag für das Studiokonzert-Abo ist Freitag 19. Oktober; dann übernimmt der junge Dirigent Jamie Phillips im SR-Sendesaal den Taktstock. Abonnement-Beratung und Verkauf: im SR-Shop im Musikhaus Knopp, Tel. 0681/910 10 27 (Maximilian Rolshoven, Mo, Mi, Fr).

### **DRP-Musik-Schwerpunkttag auf SR 2 KulturRadio**

Am 13. September 2007 fand im SWR Studio Kaiserslautern das erste Konzert der neu formierten Deutschen Radio Philharmonie Saarbrücken Kaiserslautern unter der Leitung des damaligen Chefdirigenten Christoph Poppen statt. Einen Tag später präsentierte sich der gerade in die Welt gerufene Klangkörper zum ersten Mal im Sendesaal des Saarländischen Rundfunks dem Publikum. Am 10. Jahrestag dieses historischen Konzerts wird die DRP im Tagesprogramm von SR 2 KulturRadio die Hauptrolle spielen. Über den ganzen Tag verteilt – von „Der Morgen“ bis zur „Abend-Musik“ werden Aufnahmen unseres Orchesters im Radio zu hören sein.

### **Sonderbroschüre „Zehn Jahre Deutsche Radio Philharmonie“**

Wir haben in den letzten Wochen unsere Ton-, Foto- und Pressearchive durchstöbert, viele Schätze wiederentdeckt und aufgearbeitet. Druckfrisch gibt es heute eine Sonderbroschüre, die den Blick auf die vielfältigen Wirkungsbereiche des Orchesters im Laufe der letzten zehn Jahren richtet. Diese Broschüre erhalten Abonnenten kostenlos am DRP-Infostand. Die sehenswerte Fotoausstellung „Klangbilder“ ist bis Ende des Jahres im Foyer vor dem Großen Sendesaal auf dem Halberg zu sehen und die CD-Sonderedition „Zehn Jahre Deutsche Radio Philharmonie“ gibt es wieder am Infostand Musikhaus Knopp im Foyer.

## DIE NÄCHSTEN KONZERTE

Freitag, 29. September 2017 | 20 Uhr | Congresshalle

### 1. SOIRÉE SAARBRÜCKEN

„In memoriam ...“

Deutsche Radio Philharmonie

Dirigent: Pietari Inkinen

**Werke von Richard Strauss und Anton Bruckner**

19.15 Uhr Konzerteinführung mit Roland Kunz | Bankettraum

Donnerstag (!), 19. Oktober 2017 | 20 Uhr | Funkhaus Halberg, Großer Sendesaal

### 1. STUDIOKONZERT SAARBRÜCKEN

„Individualitäten“ – Tzvi Avni zum 90. Geburtstag

Deutsche Radio Philharmonie

Dirigent: Jamie Phillips

Heidrun Holtmann, Klavier

**Werke von Zoltán Kodaly, Tzvi Avni und Carl Nielsen**

19.15 Uhr Konzerteinführung mit Dr. Beate Früh

Sonntag, 22. Oktober 2017 | 17 Uhr | SWR Studio, Emmerich-Smola-Saal

### 1. ENSEMBLEKONZERT KAISERSLAUTERN

**Exil**

Mitglieder der Deutschen Radio Philharmonie

Moderation: Gabi Szarvas

**Werke von Ernst Krenek, Mieczyslaw Weinberg und Paul Ben-Haim**

Mittwoch, 25. Oktober 2017 | 20 Uhr | Funkhaus Halberg, Großer Sendesaal

### 1. ENSEMBLEKONZERT SAARBRÜCKEN

**Zauberflöte**

Mitglieder der Deutschen Radio Philharmonie

Paul Rivinius, Klavier

**Werke von Joseph Haydn, W. A. Mozart, Jean Francaix  
und Antonín Dvořák**

19.15 Konzerteinführung mit Roland Kunz | Giesecking-Saal

Wir möchten Sie höflich darauf hinweisen, dass Bild- und Tonaufnahmen während der Konzerte der DRP nicht gestattet sind!

Die Besucher stimmen Bildaufnahmen durch den SR/SWR zu.

Text: Dr. Beate Früh und Jürgen Ostmann | Textredaktion: Dr. Beate Früh

Programmredaktion: Benedikt Fohr | Herausgeber: Deutsche Radio Philharmonie

Musikhaus  
**Knopp**

